

Widerstehet dem Bösen nicht!?

Autor(en): **Dilger, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **57 (1970)**

Heft 5

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528817>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unsere Betrachtung

Widerstehet dem Bösen nicht!?

In dem Stück «Die heilige Johanna der Schlachthöfe» setzt sich Bertold Brecht unter anderem auch mit dem Christentum auseinander. Seine tragische Heldin, das Heilsarmee-Mädchen Johanna, predigt den hungernden Arbeitern von Chicago Ergebung in Gottes Willen, den Kapitalisten und Börsenhyänen Mitleid und Liebe, widersetzt sich dem Streik und jeder Gewaltanwendung. Sterbend aber desavouiert es seine Haltung und gesteht: «Es hilft nur Gewalt, wo Gewalt herrscht, und es helfen nur Menschen, wo Menschen sind.» Mit andern Worten: Gott hilft dem Menschen nicht, weil es Gott gar nicht gibt, und wer Christi Maxime verkündet: «Widerstehet dem Bösen nicht!», der liefert die Unschuld ans Messer, «den soll man mit dem Kopf aufs Pflaster schlagen, bis er verreckt ist.» — So Brecht wörtlich. — Immerhin, er selbst ist nicht mit dem Wort seiner Heldin auf den Lippen gestorben. In seinen letzten Manifesten heißt es: «Da ich gegen den Krieg bin, bin ich gegen die Einführung der Wehrpflicht in beiden Teilen Deutschlands.» Also doch nicht mit Gewalt gegen Gewalt? Oder darf man nur gegen den Kommunismus keine Gewalt anwenden? Jedenfalls ist das Problem nicht einfach. Soll man Aggressoren totschiessen oder sich von ihnen totschiessen lassen? Soll man Atombomben fabrizieren oder geduldig warten, bis die andern unsere Städte ausradieren? Man spottete über die Juden, als sie sich wie Schafe zur Schlachtbank führen ließen. Man empörte sich über die selben Juden, als sie im Blitzkrieg sich gründlich ihrer Feinde entledigten. — Bis anhin war es selbstverständlich, sich zu bewaffnen und im Notfall sich zu verteidigen. Erst mit dem Zweiten Weltkrieg und den Nuklearwaffen sind Zweifel laut geworden. Werden wir uns mit der Maxime: «Gewalt gegen Gewalt»

nicht schließlich selbst ausrotten? Ist in den Dienstverweigerern aus Gewissenspflicht nicht Christi Wort lebendig: «Widerstehet dem Bösen nicht?»

Die Natur, aus der wir herkommen, kennt Vorentwürfe des Menschlichen. Die Tiere nähren sich voneinander, rotten sich aber gegenseitig nicht aus. Sie kennen den Konkurrenzkampf, aber selbst den aggressivsten Bestien sind Hemmungen eingebaut. Auch eine Art Opferbegriff ist der Natur nicht fremd. Eltern-Tiere opfern sich für die Jungen, Individuen für die Gattung.

Mit dem Menschen geraten alle diese Möglichkeiten in den Raum der Freiheit. Das Tier tut, was es muß, der Mensch erkennt, was er soll. Was aber soll er? Das Ideal ist sicher die Gewaltlosigkeit, wie sie etwa Tolstoi und Ghandi aus dem Geiste des Neuen Testaments heraus gepriesen und praktiziert haben. Doch kann das nur das Postulat einer Individualethik sein, die Maxime eines Einzelnen, der bereit ist, sich zu opfern und lieber unterzugehen, als zu den Waffen zu greifen. Wenn er es nicht aus Schwäche tut, sondern aus der mystischen Einsicht, daß das Böse nur so überwunden werden kann, dann ist das höchste Vollkommenheit. Wo es sich aber darum handelt, die Rechte eines andern, einer Familie, einer Staatsgemeinschaft zu verteidigen, wäre es unverantwortlich, die Waffen zu strecken. — Gewalt ist nicht böse in sich, aber der Mensch in seiner Schwäche und Versuchtheit verfällt leichthin dem Bösen, wenn ihm Gewalt gegeben ist. Christus hat Rom, die bewaffnete Macht, anerkannt: «Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist», aber für sich selbst hat er das Opfer dem Widerstand vorgezogen. So kann man denn in seinem Namen vom Staat keine Selbstpreisgabe verlangen. Sich nicht zu verteidigen, kann nur Sache eines Einzelnen, eines religiös Ergriffenen sein. Was er tut, ist sinnlos vor der bloßen Vernunft, aber sinnvoll vor dem Glauben. Lebt die Welt nicht heimlich von solch sinnlosem Opfer? Leuchtet nicht etwas Göttliches auf in solchem Untergang?
Franz Dilger